

Mahnwache für Israel gerät zu ergreifendem Signal der Solidarität

KREIS UNNA. Der Krieg der Hamas gegen Israel wirkt sich bis in den Kreis Unna aus. Eine Mahnwache für die Opfer des Terrors am Kreishaus ergriff am Mittwoch die Anwesenden.

Von Marcus Land

Die Synagoge in Unna wird rund um die Uhr bewacht. Es ist eine schlimme Konsequenz, die Jüdinnen und Juden auch hierzulande nach dem Überfall der extremistischen Palästinenser auf den Staat Israel zu erdulden haben.

Alexandra Khariakova, Vorsitzende der Unnaer Synagogengemeinde „haKochaw“, hatte daher sofort viele Unterstützer, als sie eine Demonstration für Frieden und Solidarität mit Israel anregte.

Sevgi Kahraman-Brust vom Kommunalen Integrationszentrum machte spürbar, wie sich die Angehörigen der Synagogengemeinde derzeit unter dem massiven Polizeischutz fühlen müssen, indem sie den Vergleich mit einer 24-Stunden-Bewachung vor den Kirchen zog: „Das wäre auch ein fataler Zustand.“

Es mögen rund 300 Menschen gewesen sein, die sich am frühen Mittwoch Nachmittag (18. Oktober) vor dem Kreishaus eingefunden hatten. Vor allem Schülerinnen und Schüler der „Schulen ohne Rassismus – Schulen mit Courage“ waren vom Kommunalen Integrationszentrum zur Teilnahme aufgerufen worden.

Und die Worte von zwei Zwölfklässlerinnen bewegten die Anwesenden sicherlich mit am meisten. Swetha Sivagaran und Selma Mujkanovic vom Ernst-Barlach-Gymnasium hatten sich aus freien Stücken gemeldet, um ihre Gedanken zu den brutalen Vorkommnissen im Nahen Osten zu teilen.

„Wofür ist überhaupt Krieg?“

„Wie kann man so von Hass geblendet sein, dass man den Tod von Kindern als gerecht empfindet?“, fragte Swetha Sivagaran rhetorisch. Sie zitierte Anne Frank, die am 3. Mai 1944 als Kind Fragen stellte, die Erwachsene nicht beantworten können: „Wofür ist überhaupt Krieg? Warum werden täglich Millionen für den Krieg verwendet?“



Eindrucksvoll brachten sich auch Teilnehmer der Mahnwache für Israel am Mittwoch, 18. Oktober, vor dem Kreishaus in Unna ein. FOTO UDO HENNES

Warum sind die Menschen so töricht?“

Mit Blick auf die Morde und Entführungen der Hamas vom 7. Oktober machte Swetha Sivagaran ihre und die Sprachlosigkeit ihrer Mitschüler deutlich: „Dafür haben wir echt keine Worte.“

Die sunnitische Muslima Selma Mujkanovic, die bosnische Herkunft ist, versicherte den Jüdinnen und Juden, dass die Taten der Hamas mit dem Islam nicht vereinbar seien. „Ja, ich habe meine Probleme mit der derzeitigen israelischen Regierung“, gestand sie ein, mit Blick auf die Siedlungspolitik, aber: „Kein Moslem, keine Muslima, die sich auch nur einmal richtig mit dem Koran auseinandergesetzt haben, kann die bestialischen Taten des 7. Oktobers gutheißen.“

Viel Beistand für Jüdinnen und Juden

Mitschüler zeigten anschließend großformatige Fotos von ermordeten und entführten Israelis, darunter ein drei Monate altes Baby wie auch Menschen, die die Shoah überlebt haben, wie auch Alexandra Khariakova verdeutlichte.

Sie dankte zugleich für große Anteilnahme und den Beistand, den die Synago-



Alexandra Khariakova, Vorsitzende der Unnaer Synagogengemeinde „haKochaw“, dankte für den Beistand, den die Jüdinnen und Juden im Kreis Unna erfahren hätten und forderte zu gegenseitigem Respekt auf. FOTO UDO HENNES

gengemeinde in den vergangenen Tagen erfahren habe. „Bitte schüren Sie keine Vorurteile, sondern begegnen Sie sich mit Respekt“, appellierte Kahriakova.

Landrat Mario Löhr sagte der jüdischen Gemeinde seine Unterstützung zu und ordnete die Bedeutung der Mahnwache ein: „Es war das richtige Signal, das wir nach draußen senden müssen.“ Das reiche aber nicht: Im Bekannten- und Freundeskreis müsse die Kommunikation weitergehen.

Dr. Karsten Schneider, Superintendent des Evangeli-

schen Kirchenkreises Unna, sprach vor allem die Notwendigkeit diplomatischer Schritte im Nahen Osten an, um zu friedlichen Lösungen auf Dauer zu kommen. „So kann es nicht weiter gehen“, so Schneider.

„Logik der Gewalt trennt Welt in Täter und Opfer“

Bewegend wurde es auch, als Bilitis Naujoks vom Verein Pro Mensch in Kamen sprach. Ihr versagte zwischendurch die Stimme, als sie von der Kamener Asylunterkunft Mausegatt berichtete, wo der Verein Brü-

cken baue, während Rechts-extremisten den Hass schürten. Naujoks: „Das Wichtigste ist, politische Diskurse hinter sich lassen und wieder auf Menschen zuzugehen.“

In diese Richtung zielten auch sehr tief sinnige Überlegungen von Klaus Koppenberg, der seit 15 Jahren einer der Akteure beim Runden Tisch gegen Gewalt und Rassismus ist. Koppenberg sprach von einer „umfassenden Aussichtslosigkeit“ und gleich mehreren Dilemmata in dem jahrzehntealten Konflikt, aber auch beim Umgang hierzulande damit.

„Die Logik der Gewalt trennt die Welt in Täter und Opfer“, verdeutlichte Koppenberg. Man müsse die Zumutung annehmen und gerade dann „in Kontakt miteinander bleiben, wenn es scheinbar aussichtslos ist“.

Video

Ein Video von der Mahnwache können Sie unter hellwegeranzeiger.de ansehen.

